

Festival in Serbien: Wozu Fundraising?

03.06.2008 | 18:43 | PATRICIA KÄFER, NOVI SAD (Die Presse)

Beim ersten „Flow“-Festival für junge Kreative aus zehn Donaustaaten wurden in Novi Sad Anker geworfen und Kontakte geknüpft.

Warum nicht ein Boot kapern und die Donau bis zum Schwarzen Meer hinunterschippern? Schließlich braucht jede Idee einen Ort, soll sie sich manifestieren. Auch die von der Kooperation im Donaauraum – dafür läge nichts näher als der Strom. Vergangenes Wochenende legte sie erst einmal in Novi Sad an, der serbischen Stadt des Rock'n'Roll, des „Exit“-Konzertfestivals, wo heuer z.B. Manu Chao und Kruder & Dorfmeister gastieren.

Das „Kommunikationsfestival“, das jährlich stattfinden soll (nicht unbedingt immer in Novi Sad), nannte man „Flow“. Fließend Deutsch spricht die serbischstämmige Modedesignerin Zorana Janjic (24) – und erzählt mit französischem Akzent, dass sie in Paris studiert hat. Dort arbeitete sie auch für Häuser wie Christian Dior, jetzt hat sie ein Label in Wien und trägt in Novi Sad eine von ihr selbst geschneiderte Jacke. Sie ist hier als eine von rund 80 jungen Leuten aus der Kreativbranche und Wissenschaft – wie der ungarische Physiker Ferenc Szalai, der nach dem ersten Kennenlernen fragt: „Worum im Kern geht es hier eigentlich?“ Nach drei Tagen „Flow“ bestätigt auch er: Ziel der Initiative war und ist, ein Netzwerk zu bauen.

Zu viel Platz bot einigen Kulturschaffenden das basisdemokratische Diskussionsforum „Open Space“, in dem man sich wie ein Kind in einer antiautoritär geführten Schule verhalten soll: Gruppen bilden, wechseln, auflösen – aber doch unter „Aufsicht“ von Moderatoren, die manch Teilnehmer an „Teleshopping-Guys“ erinnerten. „Zu amerikanisch“ nannte Szalai die Methode. „Für derart spezialisierte Kreative schlecht geeignet“, fand auch Alexander Nikolic. Er ist konzeptueller Künstler und Medienaktivist aus Wien, hat Wurzeln am Balkan.

Sich in den öffentlichen Raum „hacken“

Eben dort, „in den Transitionsgesellschaften, sind die Voraussetzungen, unter denen man von öffentlichem Raum spricht, anders als in Österreich“, meint Nikolic: „Österreich hat nicht diese Erfahrungen mit dem Sozialismus gemacht.“ Die sprachliche Differenz sei bezeichnend: „Im Westen sagen wir ‚hacking public-space‘, im Osten heißt es ‚reclaiming public-space‘“, und es sei ein Unterschied, ob man in den öffentlichen Raum wie ein lästiger Computer-„Hacker“ eindringt oder ihn pathetisch zurückfordert.

Eine in Novi Sad diskutierte Maßnahme: „Erwischte“ Initiativen sollen Fundraising betreiben, um ihre Strafen für Graffiti und Street-Art bezahlen zu können.

Das Treffen finanziert haben vor allem das österreichische Außenministerium und die Erste-Stiftung, organisiert hat es Robert Punkenhofer. Er erzählt der „Presse“ vom Engagement der Menschen am Balkan – aber auch von ihrer Frustration: „Jeder spricht von Kooperation im Donaauraum, und dann schafft man's nicht einmal über die Grenze.“

Klar: Novi Sad liegt außerhalb der Schengen-Grenzen. Viele Kreative klagten auch über die Probleme, die Kosten, die aufkommen, wollen sie ihr Land verlassen, auch nur zum Reisen. Sie sei sich dessen bewusst, sagte Außenministerin Ursula Plassnik, die das Festival auch besuchte, und sie tue etwas dagegen: Etwa 40 Prozent der Visa in Serbien werden von der 35-Euro-Gebühr befreit. Trotzdem: Etwa 80 Prozent der jungen Serben waren noch nie im Ausland.

Virtuell freilich können sie, können alle Teilnehmer im geknüpften Netz bleiben und via Weblog ihre Projekte präsentieren. Zorana Janjic etwa plant eine Wanderausstellung, schwimmend, auf

einem Boot, das die Donau hinunterschippert.

www.flow-festival.com

("Die Presse", Print-Ausgabe, 04.06.2008)

© DiePresse.com